

Presseerklärung des Europäischen Netzwerks "Kirche im Aufbruch"

Das europäische Netzwerk "Kirche im Aufbruch", in dem sich Delegierte von Erneuerungsbewegungen in der kath. Kirche aus 7 westeuropäischen Ländern verbinden, traf sich vom 12. - 14. Januar 1992 aus gegebenem Anlaß in Chur. Das Netzwerk entstand aus dem Bedürfnis von Katholikinnen und Katholiken, die dem "Aggiornamento" (Heutig werden zur Kirche) des 2. Vaticanums verpflichtet sind, europaweit zusammenzuarbeiten. Es bringt die Nöte der Menschen zur Sprache, die durch Machtausübung innerhalb der autoritären Strukturen in der katholischen Kirche geschädigt werden. Chur ist kein Einzelfall - in vielen Diözesen Europas und der ganzen Welt wird versucht, das "Aggiornamento" des 2. Vaticanums zunichte zu machen. In dieser Situation erkennen viele Gläubige ihre Eigenverantwortung und brechen gemeinsam auf, um neue Wege zu gehen. Sie können dabei auf eine reiche Erfahrung in den einzelnen Ländern zurückgreifen, wie z. B. in den Niederlanden, wo in der 8.-Mai-Bewegung der größte Teil der Katholikinnen und Katholiken einen befreienden und frohmachenden Glaubensstil entwickeln.

Von ermutigenden Schritten berichteten zwei Frauen aus der Ökumenischen Frauenbewegung Zürich: Im Kanton Zürich haben sie eine Initiative ins Leben gerufen, die die Möglichkeit einer Doppelmitgliedschaft in der reformierten **und** römisch-katholischen Kirche anstrebt, um der heutigen Situation gerecht zu werden, in der jede zweite neu geschlossene Ehe im Kanton eine "Mischehe" ist. Das Bemerkenswerte an dieser Initiative ist, daß sie ihren Ursprung in der Basis hat.

Daß vieles in Bewegung ist, wurde auch durch die Anwesenheit von zwei Vertretern der früher zum Schweigen verurteilten Untergrundkirche der Tschechoslowakei deutlich. Einer der beiden war der verheiratete katholische Bischof Fridolin Zahradnik. Priester und Bischöfe wie sie, verheiratete oder zölibatäre, haben unter größten Opfern das Überleben einer authentischen Kirche im Atheismus gewährleistet.

Seit der Wende 1989 haben sie sich mehr denn je um die Menschen gekümmert, für die die offizielle Kirche meistens keine Zeit hat, z. B. Roma-Zigeuner, Obdachlose, tschernobylgeschädigte Heimkehrer.

Es ist das große Verdienst des Wiener Journalisten Franz Gansrigler, daß er diese frühere Geheimkirche durch sein Buch "Jeder war ein Papst. Geheimkirchen in Osteuropa", Salzburg 1991, bekanntgemacht hat. Die TeilnehmerInnen des zweiten Treffens des europäischen Netzwerks "Kirche im Aufbruch" sind

empört, daß der Vatikan solche wegweisenden, neuen Lebensformen der Kirche aus Angst um den prinzipiellen Zwangszölibat totschweigt. Lebensweise und Amtsverständnis dieser gültig geweihten Priester und Bischöfe, die im Dienst an den Ärmsten das Evangelium durch die Tat verkünden, sind ein eindrucksvolles Vorbild.

Protest des Europäischen Netzwerks "Kirche im Aufbruch" gegen die geplante Seligsprechung Escriva de Balaguers.

Der Opus-Dei-intern voreilig als "unser Vater im Himmel" verehrte Gründer des Opus Dei, Escriva de Balaguer, soll im Mai 1992 durch den römischen Papst Johannes Paul II. offiziell seliggesprochen werden. Die weltweit auch von Bischöfen und Kardinälen geäußerten schweren Bedenken dagegen wurden in dem mit ungewöhnlichem Tempo und mit hohem finanziellen Aufwand betriebenen Seligsprechungsprozeß ignoriert. Selbst die Familie Balaguers äußerte Zweifel an der Integrität Escrivass, u. a. mit dem Hinweis auf den von ihm "gekauften" Adelstitel.

Wir betrachten diese Seligsprechung als ausschließlich kirchenpolitischen Akt zur Stärkung des weltweit umstrittenen und mit allen Mitteln nach Machtpositionen strebenden Opus Dei.

Das Europäische Netzwerk "Kirche im Aufbruch" (als Delegiertenversammlung innerkirchlich-kritischer Organisationen) aus sieben westeuropäischen Ländern distanziert sich deshalb in aller Schärfe von dieser "Seligsprechung".

Grußbotschaft des Europäischen Netzwerk "Kirche im Aufbruch" an die Indigena-Völker von Lateinamerika

Die TeilnehmerInnen der Konferenz des Europäischen Netzwerks "Kirche im Aufbruch" freuen sich über den Indigena-Kongreß in Quito Anfang Juli 1992. Sie sind froh, daß trotz fünfhundertjähriger Kolonialherrschaft - auch mit Billigung oder Beteiligung der römisch-katholischen Kirche - die Indigenas ihr kulturelles Selbstbewußtsein behalten haben. Sie fühlen sich als Katholiken mitschuldig, daß Eure Völker und Eure so wertvolle Kultur so lange mit Füßen getreten worden sind.

Wir wünschen uns sehr, von Euch zu lernen, wie wir sowohl miteinander als auch in Einklang mit der Schöpfung leben können.

Chur, den 14. Januar 1992